

NAGAYA

Nr. 4 | November 2020

Magazin

GENERATION CORONA

**BRÜCHIGE GEBORGENHEIT
EIN SONNENSCHEN IM SLUM**

**ROBUST DURCH DIE KRISE
EIN MÄDCHEN BLEIBT STARK**

Menschen
für
Menschen

Karlheinz Böhm's Äthiopienhilfe 
Switzerland

EIN SONNENSCHNEIN IM SLUM

Die ärmsten Familien leiden am meisten in der Corona-Zeit: Die Eltern finden keine Arbeit mehr. Auch Fantanesh Worku und ihre beiden Kinder sind dringend auf Überlebenspakete angewiesen. Trotzdem gibt es dank des kleinen Besu Momente des Glücks.

TEXT: BERND HAUSER

FOTOS: GENAYE ESHETU

Besu lebt mit seiner zwölfjährigen Schwester Bethlehem und seiner Mutter Fantanesh auf zwölf Quadratmetern.



DAS BÜBLEIN SCHLÄFT TIEF UND FEST, wie nur kleine Kinder schlafen. Kinder, die sich geborgen fühlen. Besu ist erst ein Jahr alt, sicher versteht er nicht, warum sich seine Schwester und seine Mutter das Gesicht mit einer Maske verhüllen, wenn sie das Haus verlassen. Aber ihre Augen sieht er ja immer und darin die Liebe, das ist das Wichtigste, gerade jetzt.

Der Bub liegt eingehüllt in ein Baumwolltuch, damit ihn die Fliegen nicht plagen, auf dem Bett mit der viel zu weichen Matratze aus Schaumstoff. Das Bett nimmt den grössten Teil der Wohnung ein. Besu lebt mit seiner zwölfjährigen Schwester Bethlehem und seiner Mutter Fantanesh Worku auf zwölf Quadratmeter. Addis Abeba, die Hauptstadt von Äthiopien, liegt so hoch wie der Säntis-Gipfel in der Ostschweiz. Die Familie trennt nur eine Wand aus einem halben Millimeter Wellblech von der Nachtkälte. Für Ofen und Brennstoff ist kein Geld da. In der Wand sind Ritzen, im Dach Löcher. Wenn es regnet, tropft das Wasser aufs Bett.

Fantanesh Worku, wovon leben Sie?

«Ich habe vor Corona als Wäscherin gearbeitet. Ich wusch die Kleider anderer Familien von Hand. Aber ich backte auch Brot für sie oder putzte Wohnungen. Leider ist der Lohn so gering, dass es nicht einmal für das Nötigste reicht.»

Kennen Sie Hunger?

«Machen Sie einen Witz? Ich habe schon oft erlebt, dass ich kein Geld für Essen hatte.»

Was ist mit dem Vater Ihrer Kinder?

«Als ich mit Besu schwanger war, hat mich mein Mann im Stich gelassen. Ich weiss nicht, wo er jetzt ist.»

Fantanesh röstet Kaffee über einem Stövchen. Sie hat auf dem Markt ein kleines Tütchen Bohnen gekauft, so dass es für eine Kanne reicht: Trotz ihrer Armut will sie ihre Gäste vom NAGAYA MAGAZIN so bewirten, wie es Sitte ist in Äthiopien: mit einer frisch gebrühten Tasse Kaffee. Der Röstduft übertönt den üblen Geruch, der durch die offene Tür dringt. Die Wellblechhütte liegt direkt an einem Abwasserkanal. Eine andere Wohnung kann sich Fantanesh nicht leisten.



Fantanesh röstet Kaffee

Weil Fantanesh zu den ärmsten Müttern im Slum gehört, hat *Menschen für Menschen* sie schon vor der Corona-Zeit in ein Ernährungsprogramm aufgenommen: Der kleine Besu bekam regelmässig Famix, eine proteinreiche Getreidemischung. Fantanesh wurde als eine von 150 Müttern in gesunder Ernährung unterrichtet. Die Mütter lernten, dass sie ihren Kindern nicht nur Mais geben dürfen, sondern die Kost mit Hülsenfrüchten und Gemüse ergänzen sollten. So will die Stiftung verhindern, dass die ärmsten Kinder an chronischem Mangel leiden und in ihrer geistigen und körperlichen Entwicklung zurückbleiben. Doch in der Corona-Krise reicht diese Hilfe nicht mehr aus.

Hat die Corona-Zeit Ihr Leben verschlimmert?

«Ich habe keine Worte, wie sehr! Die Familien wollen nicht, dass ich für sie die Wäsche wasche. Auch andere Jobs bekomme ich nicht mehr. Die Menschen haben Angst, sich anzustecken.»

Was tun Sie?

«Ich gehe von Haus zu Haus, frage nach Arbeit. Ich habe versucht, Geld zu leihen von meinen bisherigen Auftraggebern mit dem Versprechen, es nach Corona zurückzuzahlen. Nur einige wenige gaben mir kleine Beträge. Nicht als Kredit, sondern als Geschenk.»



Ernährungskontrolle, Mietzuschuss und Lebensmittel: So hilft Menschen für Menschen

Haben Sie keine anderen Möglichkeiten?

«Mit dem erhaltenen Geld habe ich dünne Kerzen aus Bienenwachs erworben, wie Gläubige sie beim Kirchengang anzünden. Die Kerzen versuche ich vor der Kirche zu verkaufen. Ich hatte auch angefangen, vor der Kirche zu betteln. Dann jagte mich manchmal die Polizei davon.»

Als Fantanesh erzählt, schaut Bethlehem ihre Mutter erschrocken an: Bislang hatte Fantanesh vor dem zwölfjährigen Mädchen verheimlicht, dass sie zu betteln versuchte. Die Sechstklässlerin ist ein zurückhaltendes Mädchen, sehr fleissig in der Schule. «Ich würde gerne Ärztin werden», sagt Bethlehem. Doch die Schule ist seit März geschlossen. «Ich vermisse meine Freunde sehr.» Die Tage vergehen damit, dass sie ihrer Mutter bei der Hausarbeit und beim Betreuen des Bubens hilft. Auch versucht sie zu lernen, aber das ist schwer, so ganz auf sich allein gestellt. Die Regierung lässt Unterrichtssendungen produzieren und im TV ausstrahlen. Aber das alte Gebrauchtgerät in der Wohnung funktioniert nicht – wie sollte die Mutter es reparieren lassen können, wenn das Geld nicht einmal für Essen und Miete reicht?

Für solche ärmsten Familien, die von der Corona-Krise am härtesten getroffen sind, hat Menschen für Menschen nun die bisherige Lebensmittelhilfe für stillende Mütter und Kleinkinder erweitert.

Auch Fantanesh Worku erhält nun monatliche Überlebenspakete. Diese Nothilfe besteht aus Weizenmehl, Famix (proteinreiche Spezialnahrung für Kleinkinder), Teigwaren, Speiseöl und Seifen für die Hygiene. Ausserdem wird auch ein Mietzuschuss in Bargeld an die meist alleinerziehenden Frauen ausgegeben.



Unser Nothilfe-Paket besteht aus:

- 10 kg Weizenmehl
- 5 kg Famix (proteinreiche Spezialnahrung für Kleinkinder)
- 6 kg Teigwaren
- 2 l Speiseöl
- 5 Stück Seife
- Mietzuschuss, umgerechnet circa 15 Franken in bar



Auf unserer Webseite (www.mfm.ch) berichten wir in einer grossen Fotogalerie ausführlich über Fantanesh Worku und ihre Kinder.



Ist das Nothilfe-Paket ausreichend?

«Das Paket macht mich ruhiger. Wenn ich es gut einteile, dann reicht es für einen Monat. Aber wenn die Corona-Situation sich noch lange so fortsetzt, dann verliere ich meine Hoffnung.»

Fantanesh zerkleinert den gerösteten Kaffee mit einem Stössel in einem Mörser. Auf dem Bett regt sich etwas unter dem Baumwolltuch. Besu ist aufgewacht. Bethlehem kümmert sich um den kleinen Bruder. Der Bub strahlt die Schwester an. Es ist das sonnigste Lächeln der Welt. Bethlehem lächelt zurück und auch der Blick der Mutter wird weich: Noch gibt es Freude und Hoffnung im Slum von Addis Abeba. ❗



Fantanesh findet aufgrund von Corona keine Arbeit mehr. Die Lebensmittel-Nothilfe bewahrt sie und ihre beiden Kinder vor Nahrungsmangel und Hunger.

2018

Ein Mädchen in Äthiopien
Robust dank unserer Hilfe

Yerus und ihre Mutter Sasahu,
fotografiert 2019,
vor der Corona-Pandemie

YERUS BLEIBT STARK

Wie nachhaltig ist unsere Hilfe? Wie stabil kommen Familien, die dank unserer Spender aus extremer Not fanden, durch die Corona-Krise? Antworten liefert Yerus, 14. Wir schildern Momente aus ihrem Leben in den vergangenen Jahren.

TEXT: BERND HAUSER FOTOS: RAINER KWIOTEK

DIE MUTTER LIEGT AUF DEM BETT. Die Brandwunden an den Händen sind nicht das Schlimmste. Sie hat Schmerzen in den Nieren. Sie fühlt sich schwach und abgeschlagen. «Diese schreckliche Arbeit ist schuld», sagt sie leise.

Wir schreiben das Jahr 2018, es ist ein schlimmer Tag von vielen für Sasahu, eine Frau Anfang 30, die als Rösterin in einer Manufaktur in der Stadt Debre



Debre Berhan

Berhan arbeitet. Sie röstet Mais, Gerste, aber vor allem Kichererbsen. Sie sind die Grundlage für Shiro, der Brei, der in Äthiopien zum Fladenbrot gegessen wird. Die Arbeiterinnen stehen an Feuerstellen, darüber sind auf einem Lager aus Steinen Eisenpfannen gelegt. Zweige und Scheite sind nicht getrocknet, der Rauch reizt Augen, Nase, Hals. Mit Holzlöffeln bewegen die Arbeiterinnen

die Kichererbsen in den Pfannen. Die Hitze ist kaum zu ertragen. Debre Berhan liegt auf 2800 Meter Höhe, die Tage sind oft kalt und feucht. Dieser Temperaturunterschied sei es, der sie krank macht, vermutet Sasahu.

Manchmal sagt der Chef, die Kichererbsen seien schlampig geröstet und zieht Sasahu Lohn ab. Sie kann sich nicht dagegen wehren. Als Ungelernte findet sie keine andere Arbeit. Auch ihr Mann arbeitet als Tagelöhner. Der gesamte Verdienst geht in Miete und Lebensmittel. Sie essen schlecht.

Yerus sitzt am Bett und hat Angst. «Was, wenn Mama stirbt?», fragt sich die Zwölfjährige. Die Niedergedrücktheit folgt ihr schon lange. Sie taucht auf wie eine Wolke, wird immer finsterner und wirft ihre Schatten auf alles. «Wird Mama uns im Stich lassen, weil sie das Leben nicht mehr aushält?»

«Was, wenn Mama stirbt? Wenn sie es nicht mehr aushält?»

Ein Mädchen in Äthiopien Robust dank unserer Hilfe

2019



«Ich habe keine Angst mehr. Ich bin happy»

WAS FÜR SCHÄTZE! Reis, Spaghetti, Kaffee, Tee, Zimt und Berbere, das scharfe Gewürz Äthiopiens. Teff-Mehl und Shiro-Pulver. Speiseöl, Seife, Waschmittel, Süßigkeiten. Glühbirnen, Ohringe, Damenbinden, Haarcaps, Kekse, Holzkohle, Streichhölzer, Socken, Schnüre, Schreibhefte. Alles, was der Mensch braucht, gibt es jetzt bei Sasahu. Nur keine Zigaretten. «Ich mag den Rauch nicht.» Sie lächelt.

Sasahu ist nun, im Mai 2019, stolze Ladenbetreiberin! *Menschen für Menschen* hat Yerus ins Kinderprojekt für die 1000 ärmsten Kinder und Jugendlichen der Stadt aufgenommen. Dieses sieht vor, dass auch die Eltern in ihrem beruflichen Fortkommen gefördert werden. In einer Selbsthilfegruppe zusammen mit anderen Müttern konnte Sasahu einen Kurs in betriebswirtschaftlichen Grundlagen belegen. Dann erhielt sie einen Mikrokredit – sie mietete einen kleinen Raum und begann ihr Ladengeschäft, konnte es von Monat zu Monat erweitern. Sie ist beliebt in der Nachbarschaft, die Leute kommen gerne. Ihre Nierenschmerzen sind besser geworden, nachdem sie nicht mehr als Rösterin arbeiten muss. Auch nach Abzug der Ladenmiete bleibt Sasahu mehr als das Monatsgehalt eines Lehrers.

«Ich bin happy», sagt Yerus. «Ich habe keine Angst mehr um Mama.» Früher habe sie sich manipulieren lassen, überlegt sie. «Ich war niedergeschlagen. Um meine Gefühle zu vergessen, bin ich lieber mit Freundinnen auf der Strasse rumgehängt, als zu lernen.» Das «Life Skill Training» von *Menschen für Menschen* habe sie verändert, meint Yerus: Die Sozialarbeiterinnen geben ihren Schützlingen einen kind- und jugendgerechten Grundkurs in Psychologie und Lebenshilfe. «Mir ist dort zum ersten Mal klar geworden, warum ich etwas tue und was wirklich gut für mich ist.» Sie sei jetzt zielgerichtet und unter den Besten in der Klasse: «Ich möchte Schauspielerin werden. Es muss wunderbar sein, in andere Rollen zu schlüpfen.»

In dem kleinen gebrauchten Fernseher, den sich die Familie jetzt leisten kann, sehen Sasahu und Yerus, wie wohlhabende Menschen leben. Fühlen Sie Neid? «Nein. Wir sind jetzt eine glückliche Familie», sagt Sasahu. «Am glücklichsten bin ich beim Abendessen»: Der Laden ist zugesperrt, das Tagwerk vollbracht. Draussen ist es dunkel und kalt und irgendwo bellen Hunde, aber die Hütte ist von einer Glühbirne erleuchtet und warm von der Feuerstelle: «Dann danke ich Gott, dass wir zusammen und gesund sind.»

Nur eine Sache wünsche sie sich, überlegt Sasahu: «Ein eigenes Haus. Und einen eigenen Laden.» Bislang muss sie beides mieten. «Das schafft Unsicherheit.» Der Besitzer des Ladenraums sagte, er wolle ihr kündigen, wegen Eigenbedarfs. «Besitz bedeutet Freiheit», sagt Sasahu.



«Ich vermisse meine Freundinnen. Aber insgesamt geht es uns gut!»

Ein Foto von 2019. Heute besucht Sozialarbeiterin Mulu die Familien nur noch mit Maske

ES IST ANFANG OKTOBER, als Yerus die Maske anlegt und die Wohnung verlässt. Sie geht durch die Schotterstrassen von Debre Berhan, achtet sorgsam darauf, dass sie Abstand hält zu den Passanten. Ihr Ziel ist das Projektbüro von *Menschen für Menschen*. Vor dem Laptop-Monitor nimmt sie die Maske ab. Das Gesicht der mittlerweile 14-Jährigen im Video-Interview ist ernst, aber unverzagt. Sie wirkt gelassen und stark.

Das Mädchen ist seit einem halben Jahr wie eingesperrt in der kleinen Wohnung, in der sie mit Vater und Mutter lebt: Sie sieht nur eine einzige Freundin, aus Angst vor Covid-19. Alle Schulen in Äthiopien schlossen Mitte März. Über ein halbes Jahr später sind sie immer noch zu.

Kinder in Äthiopien haben keine Ipads und keine Laptops. Digitaler Unterricht ist nicht möglich. Einmal die Woche schlagen die Lehrer am Schultor die Aufgaben an. Dann müssen die Schüler alleine lernen. Ohne jedes Feedback: «Es gibt keinen Kontakt zu den Lehrern», erzählt Yerus. «Ich hoffe so sehr, dass Corona bald vorbei ist und die Schule wieder aufmacht!»

Nur daheim fühle sie sich wirklich sicher vor dem Virus, sagt Yerus. Aber wenn man 14 ist und seine Freunde nicht sehen, nicht zur Schule, nicht zum Sport und nicht zur Theatergruppe kann, dann werden die achtzehn Quadratmeter Zuhause auch zu einem Gefängnis. Zumal Yerus keine Geschwister hat.

Umso wichtiger ist ihr der Besuch von Sozialarbeiterin Mulu. Zwar hat *Menschen für Menschen* Yerus' Familie aus der Förderung entlassen: Dank des erzielten Einkommens der Mutter gehört die Familie nicht mehr zu den Ärmsten – an ihrer Stelle wurde eine neue Familie ins Projekt aufgenommen. Trotzdem kommt Mulu regelmässig vorbei: Die Fachfrau wurde zu einer Freundin der Familie.

«Wie geht es dir, Yerus, ganz persönlich?» – «Klar, Corona und ohne Freundinnen sein, das stresst. Aber eigentlich bin ich meistens trotzdem ziemlich happy.» – «Warum kannst du so stark bleiben?» – «Meine Mutter ist gesund. Es geht uns gut, vergleichsweise.» Den gemieteten Laden hat die Mutter zwar aufgeben müssen, weil ihr der Besitzer den Mietvertrag kündigte. «Aber Mama konnte schnell umschwenken», erklärt Yerus – in den beruflichen Kursen von *Menschen für Menschen* hat sie sich das Wissen angeeignet, um flexibel sein zu können: «Heute handelt sie mit Tomaten und Zwiebeln auf dem Markt.» So hat die Familie auch während der Corona-Krise genug, um für sich selbst zu sorgen. Jetzt gehe es darum, gut durch diese schlimme Zeit zu kommen, meint Yerus. Aber die Pläne und Träume seien ungebroschen. «Meine Mutter möchte immer noch einen eigenen Laden», sagt der Teenager. «Und ich träume weiterhin davon, Schauspielerin zu werden!»

WAS WIR TUN

Ohne Hilfe von aussen haben die 1000 ärmsten Kinder in der Grossstadt Debre Berhan keine Chance. Wir fördern umfassend ihre Gesundheit, Schulbildung und Wohnsituation. Damit ihre Familien unabhängig werden von fremder Hilfe erhalten die Eltern berufliche Bildung und Mikrokredite, um kleine Gewerbe beginnen zu können.

Noch nicht alle Familien im Projekt sind bereits ähnlich unabhängig wie Yerus' Mutter Sasahu. In der Corona-Zeit haben viele Eltern ihre Arbeit verloren. Unsere Sozialarbeiterinnen untersuchen, welche Kinder in Gefahr sind, Hunger zu erleiden. Aktuell erhalten 249 Kinder Nothilfe-Pakete mit Grundnahrungsmitteln.

GENERATION CORONA

So leiden Kinder unter der Pandemie



Alle Jahre wieder ...



... wahre oder Ware Weihnachten? Beim Spielen können Kinder alle Sorgen vergessen. Schweizer Eltern legen laut Marktforschungsinstitut GfK im Durchschnitt Spielzeug-Geschenke im Wert von 385 Franken unter den Tannenbaum. In Äthiopien bekommen die allermeisten Kinder kein Spielzeug geschenkt. Sie müssen es sich aus Abfall selbst basteln.



Nahrung für Geist – und Körper

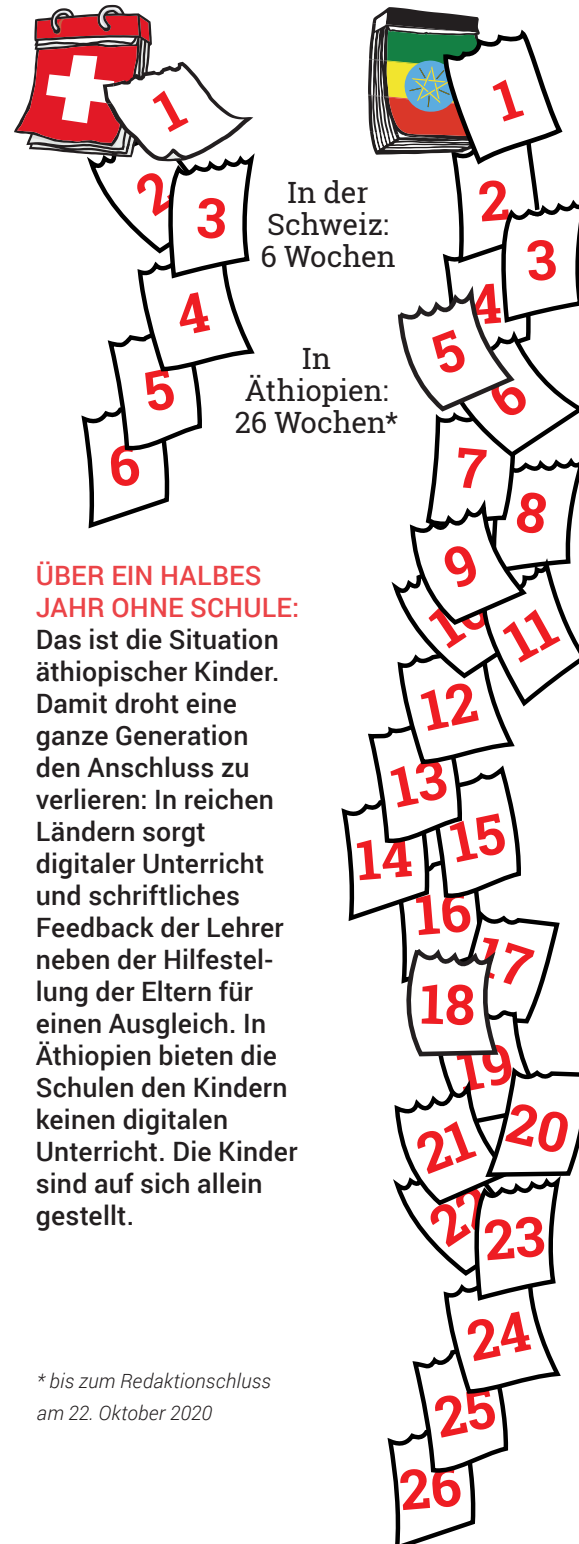
Eines von vier äthiopischen Kindern unter fünf Jahren ist unterernährt – das bedeutet beispielsweise bei Vierjährigen, dass sie vier Kilogramm weniger wiegen als sie sollten. Umso wichtiger ist ihr Besuch in Kindergarten und Schule: Das Schulessen ist für viele Kinder die wichtigste Mahlzeit des Tages.

Aufgrund der Schliessungen müssen rund 1'000'000 Kinder in Äthiopien darauf verzichten.

Ihnen drohen körperliche und geistige Entwicklungsschäden.

Auf sich allein gestellt

Verlorene Unterrichtswochen aufgrund von Schliessungen



ÜBER EIN HALBES JAHR OHNE SCHULE:

Das ist die Situation äthiopischer Kinder. Damit droht eine ganze Generation den Anschluss zu verlieren: In reichen Ländern sorgt digitaler Unterricht und schriftliches Feedback der Lehrer neben der Hilfestellung der Eltern für einen Ausgleich. In Äthiopien bieten die Schulen den Kindern keinen digitalen Unterricht. Die Kinder sind auf sich allein gestellt.

* bis zum Redaktionschluss am 22. Oktober 2020

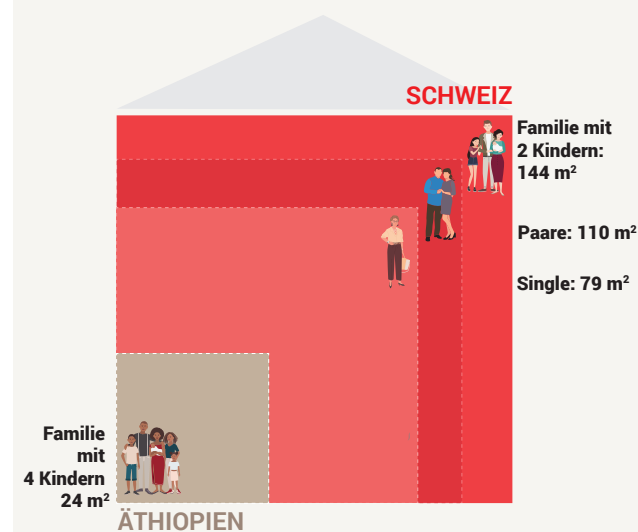


Liebes Tagebuch, ...



Tagebücher sind für viele Teenager wichtig – umso mehr in der Corona-Zeit, in der sie kaum Freunde treffen können: *Menschen für Menschen* hat an die ärmsten Kinder von Debre Berhan Tagebücher verteilt und sie zum Notieren ihrer Gedanken motiviert. «Das Schreiben ist wie ein Anker», sagt Eremias, 15. «Es hilft mir, positiv zu bleiben.»

Trautes Heim, Glück allein?



Die Enge in den Slums belastet die Menschen während der Corona-Beschränkungen noch mehr: **Pro Person gibt es 4 Quadratmeter Wohnraum.**



Liebe Leserin, lieber Leser

Die Buben und Mädchen sind gereizt und aggressiver. So berichten es unsere äthiopischen Sozialarbeiterinnen. Ist das ein Wunder? Ein halbes Jahr ohne Schule, mehr oder weniger eingesperrt in winzige Unterkünfte: Das ist ihre Lage.

Was können wir tun? Unsere Mitarbeiterinnen fragen die Kinder nach ihren Sorgen, sie trösten und motivieren sie. Und sie beraten die Väter und Mütter. Die Enge und die fehlende Bewegung sind grosse Probleme. Warum nicht abends, wenn die Strassen leer sind, gemeinsam spazieren gehen? Oder gemeinsam einen Fussball aus Lumpen basteln und damit auf der Gasse spielen?

Viele Eltern schauen zunächst verwundert bei diesen Vorschlägen. Mit den Kindern «Qualitätszeit» zu verbringen, ist nicht unbedingt verbreitet bei den armen Familien in Äthiopien – weil der Kampf ums Überleben die Energien fordert. Aber gerne lassen sich viele Eltern inspirieren – und die Kinder geniessen das gemeinsame Erlebnis. So lassen sich Momente der Nähe schaffen in einer schwierigen Zeit.

Ihr Kelsang Kone

Geschäftsführer
Menschen für Menschen



SIE HABEN FRAGEN?

Sie wollen mehr wissen über unsere Arbeit für die Kinder in Äthiopien? Rufen Sie uns gerne an (Tel. 043 499 10 60) oder schreiben Sie uns (info@mfm.ch).



Karlheinz Böhms
(1928-2014)

Im Geiste unseres Gründers, des Schauspielers Karlheinz Böhms, ist unsere Vision eine gerechte Welt, in der es die Spaltung in Arm und Reich nicht mehr gibt. In Äthiopien unterstützen wir die Ärmsten der Armen, ihre Zukunft aus eigener Kraft zu gestalten, damit sie in ihrer Heimat menschenwürdig leben können.

SCHWERPUNKTE UNSERER ARBEIT

KINDER UND SCHULE

Nahrungsmangel führt dazu, dass die ärmsten Kinder sich nicht gesund entwickeln. Sie können aus Geldmangel nicht zur Schule gehen.

Unsere Lösung: Die Kinder erhalten Lebensmittel, medizinische Versorgung und Schulmaterialien, damit sie dem Unterricht folgen können. Denn Bildung führt aus der Armut heraus.



WASSER UND HYGIENE

Kein Zugang zu Toiletten, verschmutztes Trinkwasser: Besonders die kleinen Kinder sind von Krankheiten betroffen.

Unsere Lösung: Wir bauen Quellsammlungen, Brunnen und sanitäre Anlagen. Schüler und Mütter erhalten Unterricht in Hygiene. So sichern wir die Gesundheit der Kinder.



ERNÄHRUNG UND LANDWIRTSCHAFT

Klimawandel, eine altmodische Landwirtschaft und die Corona-Krise: Millionen Menschen haben nicht ausreichend zu essen.

Unsere Lösung: Kleinbauern erhalten Ausbildung, Saatgut und Vieh auf Basis fairer Kredite. Unsere Bewässerungsanlagen ermöglichen zwei bis drei Ernten pro Jahr. In Dürre-Katastrophen und der aktuellen Corona-Pandemie leisten wir Nothilfe, um das Leben der Kinder zu retten.



FRAUEN UND GLEICHBERECHTIGUNG

Mädchen und Frauen sind traditionell benachteiligt. Die schwere Alltagsarbeit und viele Schwangerschaften zehren die Mütter aus. Häufig haben sie nie eine Schule besucht.

Unsere Lösung: Wir bieten Frauen eine Berufsbildung und organisieren Mütter in Selbsthilfegruppen. Mit Mikrokrediten können sie ein Geschäft starten. Wir bilden ehrenamtliche Helfer aus. Sie informieren ihre Nachbarn über Familienplanung und engagieren sich für Gleichberechtigung.



IMPRESSUM

Stiftung *Menschen für Menschen* – Karlheinz Böhms Äthiopienhilfe
Stockerstrasse 10 | CH-8002 Zürich
Tel. +41 (0)43 499 10 60 | Fax +41 (0)43 499 10 61
info@mfm.ch | www.mfm.ch

Postkonto: 90-700 000-4 | IBAN: CH97 0900 0000 9070 0000 4

Verantwortlich: Kelsang Kone **Redaktion:** Bernd Hauser, Michael Kesselring **Design:** Ute Vogt **Fotos:** Genaye Eshetu, Rainer Kwiotek **Druck:** Schmid-Fehr AG, Goldach

Erscheint 4- bis 5-mal jährlich
Jahresabo CHF 5.00
im Gönnerebeitrag inbegriffen

